



Alte Hansestadt bewahrt Historisches und wendet sich Neuzeitlichem zu

Eine attraktive Innenstadt, kunst- und kulturhistorische Denkmale prägen das Bild der Hansestadt Stendal – der größten Stadt im Norden Sachsen-Anhalts, einer Stadt der Backsteingotik und Geburtsstadt Johann Joachim Winckelmanns.

Stolz streckt er sein über vier Meter langes Schwert als Symbol der Macht gen Himmel. Mit insgesamt 7,80 Meter gehört der Stendaler Roland zu den Riesen unter den Recken, so ist er der drittgrößte unter Deutschlands steinernen Rittern, die von Recht und Wohlstand mittelalterlicher Städte künden. Das Stendaler Prachtexemplar ziert den Marktplatz – mit Rathaus, Gerichtslaube und Marienkirche eines der schönsten deutschen Platzensembles. Bewundert wurde es auf einer Wanderung durch die Alte Mark einst auch von Theodor Fontane, der in Stendal zahlreiche Bauten sah, „die an Fürstenmacht und Bürgerreichtum, an die Glanztage des Klerus und der Hanse erinnern“. Während der Dichter vor rund 150 Jahren aber feststellte, „daß

Rock und Mann zu gleicher Zeit heruntergekommen sind und daß beide einst stattlicher dreinsahen“, wäre er heute überrascht.

Denn Stendals Silhouette erzählt wieder eindrucksvoll von der Blüte der einst mächtigsten und reichsten Stadt der Altmark. Hervorgegangen aus dem „Steinental“, wurde Stendal 1022 erstmals erwähnt und bekam 1165 Stadtrecht. Markgraf Albrecht der Bär stattete den Ort mit dem Magdeburger Recht sowie Zollfreiheiten aus. Gut ein Jahrhundert später berichtet die Chronik, dass es in Stendal neben der Kaufmanns- auch eine Seefahrgilde gibt, deren Mitglieder mit eigenen Schiffen Waren nach überseeischen Ländern ausführten. Vor allem der Tuchhandel war es, der Stendal – von 1359 bis 1517 Mitglied





Marktplatz in Stendal mit St.-Marien-Kirche und dem Rathaus (l. o).

Der Roland gilt mit einer Höhe von 7,80 Meter als die drittgrößte Rolandsfigur in Deutschland. Stendals Stadzentrum ist gemütlich. Kleine Reihenhäuser prägen vielerorts das Stadtbild (oben).

Das Uenglinger Tor (l.) ist neben dem Tangermünder Tor eines der noch erhaltenen Stadttore Stendals.

der Hanse – reich machte. Das gebaute Erbe jener Blütezeit blieb trotz Feuersbrünsten und Kriegen zumeist erhalten, war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dann aber weitgehend dem Verfall preisgegeben. Rettung brachte nach 1990 das Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“, das Impulse für die Sanierung der 94 Hektar großen historischen Altstadt mit weit über tausend Gebäuden gab. Und so können heutige Besucher des sich wieder „Hansestadt“ nennenden Stendals bei einem

Bummel durch den als Flächendenkmal geschützten Stadtkern viel Geschichte und Geschichten sowie eindrucksvolle Backsteingotik entdecken, die an den einstigen Reichtum und die Bedeutung der Stadt erinnert. Die Pracht des Uenglinger Tores etwa, das nicht nur der Verteidigung, sondern auch der Repräsentation des städtischen Reichtums diene. Es kann beinahe mit dem Lübecker Holstentor konkurrieren und zählt zu den schönsten profanen Bauwerken der Backsteingotik, berichtet Maria Klement von der Tourist-Information. Mit diesem sowie dem Tangermünder Tor, mittelalterliche Hallenkirchen und dem Rathaus ist Stendal ein bedeutender Ort auf der Europäischen Straße der Backsteingotik. Doch nicht nur Stein gewordene Geschichte vermag die einstige Kaufmannsstadt zu erzählen. Sie war auch Vaterstadt des Begründers der klassischen Archäologie. Johann Joachim Winckelmann, den der französische Literat Marie-Henri Beyle so verehrte, dass er unter dem Pseudonym „Stendhal“ bekannt wurde, erblickte 1717 in Stendal das Licht der Welt. An den Wissenschaftler, Bibliothekar, Antiquar und Kunstschriftsteller, der als geistiger Begründer des Klassizismus im deutschsprachigen Raum gilt, erinnert in Stendal ein Museum. Es wird derzeit umgebaut und soll zu Winckelmanns 250. Todestag 2018 wieder öffnen. Nach dem großen Sohn der Stadt wurden in Stendal auch ein Platz und ein Gymnasium benannt.

Junge Leute gehören heute wieder zum Bild der Stadt, der durch große Abwanderungen – zwischen 1990 und 2000 verlor Stendal 10000 Einwohner – zeitweilig das Image eines Altenheimes anhaftete. Mit der Profilierung als Wirtschafts- und Bildungsstandort gewinnt die altmärkische Metropole auch als attraktiver Wohn- und Gewerbeort an Bedeutung, punktet mit vielen Kultur-, Bildungs- und Versorgungseinrichtungen und ist gut erreichbar zwischen großen Wirtschaftsmetropolen entlang einer Entwicklungsachse von europäischer Bedeutung. Durch den Verkehrswege-

plan Deutsche Einheit wurde Stendal zum ICE-Haltepunkt auf Europas nördlicher Hauptachse Paris–Brüssel–Köln–Hannover–Berlin. Beim Bau der Schnellfahrtrasse hat die Hansestadt sogar deutsche Rechtsgeschichte geschrieben, wurde damals doch erstmals die Planung einer Eisenbahnstrecke durch ein speziell auf die konkrete Situation zugeschnittenes Gesetz genehmigt. In der Rechtswissenschaft ist die altmärkische Stadt seither als „Südumfahrung Stendal“ bekannt und diese ein grundlegender Teil der juristischen Ausbildung. Inzwischen könnte Stendal erneut ein Fall für die Bundesjustiz werden, wenn sich der Bundesgerichtshof mit einem Urteil zur dortigen Wahl- und Urkundenfälschung bei der letzten Kommunalwahl befassen muss. Die Kommunalpolitiker indes bedauern, dass Stendal in letzter Zeit vor allem mit Negativschlagzeilen in den Medien ist. Denn es gebe so viel Gutes zu vermelden, meint Oberbürgermeister Klaus Schmotz und verweist darauf, dass in der Hansestadt die Synthese zwischen Erhaltung und Bewahrung des Historischen sowie der Hinwendung zum Neuzeitlichen und Zukünftigen gelungen sei. Eine moderne Infrastruktur präge Stendals Bild ebenso wie die attraktive Innenstadt, viele kunst- und kulturhistorischen Denkmale, das Theater der Altmark, gepflegte alte Wallanlagen, der Tiergarten am Stadtsee oder das Musikforum Katharinenkirche.

Seit 1998 ist Stendal auch Hochschulstandort, für den auf einem ehemaligen Kasernengelände ein moderner, freundlicher Campus entstand. Einzigartig sind die Stendaler Studienangebote Rehabilitationspsychologie, Angewandte Kindheitswissenschaften und Kindheitspädagogik im Bereich der Angewandten Humanwissenschaft. Im Fachbereich Wirtschaft der FH Magdeburg-Stendal bereiten sich Studierende in der Altmark auf spätere anspruchsvolle Aufgaben in allen kaufmännischen Bereichen sowie auf dem Gebiet des Managements vor. Vielleicht finden sie ihre berufliche Perspektive direkt am Wirtschaftsstandort Stendal. Klaus Ortmann aus dem Büro



Wohnidylle in Stendal (o.).

Stendals Dom St. Nikolaus (r.), an dessen Westwand sich der im Wesentlichen original erhaltene barocke Orgelprospekt aus dem Jahre 1671 befindet (g.r.).





Chorgestühl der
St.-Marien-Kirche (o.l.).

Altes Dorf in der
Stendaler Altstadt (o.r.).



des Oberbürgermeisters verweist auf fast 2000, überwiegend kleine und mittelständische Unternehmen mit zusammen mehr als 35000 Arbeitsplätzen in Stendal und Umland. So sind zum Beispiel inmitten der Stadt, wo seit 1873 Lokomotiven instand gesetzt werden, rund 200 Alstrom-Mitarbeiter mit Reparatur, Instandsetzung und Wartung verschiedenster Lok-Typen beschäftigt. Neuestes Produkt ist dort eine in Stendal entwickelte und gebaute Hybrid-Rangierlokomotive, deren Technologie einzigartig in Europa ist. Oder L&C, wo seit über 125 Jahren Metallmöbel gefertigt werden. Traditionen der Bauhaus-Ära werden dort mit dem aktuellen Zeitgeist verknüpft, sodass die exklusiven Modelle zum Mittler zwischen Tradition und Vision des 21. Jahrhunderts wer-

den. Leistungsstark ist auch Stendals Nahrungsmittelbranche. Vor Ideen sprühend präsentieren sich die Milchwerke „Mittellelbe“ GmbH mit hochmodernen Sprühtrocknungsanlagen für die Herstellung u. a. von Milchpulver, Babynahrung, Streusüße sowie Sportgetränken für Kunden weltweit.

Mehr als 125 Jahre und fünf Generationen Erfahrung stehen hinter den Altmärker Fleisch- und Wurstwaren mit 140 Mitarbeitern am Standort Stendal sowie vornehmlich 260 Fachverkäuferinnen in 60 Filialen in Sachsen-Anhalt, Berlin und Brandenburg. Erst 1990 wurde die Stendaler Landbäckerei gegründet, doch deren Brot, Brötchen und Kuchen sind bereits vielfach preisgekrönt und munden Kunden zwischen Wolfsburg und Berlin. Europas bedeutendster Hersteller von Langfaserzellstoff, die Zellstoff Stendal GmbH, hat unweit der Hansestadt auf der einst größten DDR-Baustelle ihr Domizil. Bei Arneburg entstand ab 1974 ein Kernkraftwerk (KKW). Es wurde nie vollendet und ab 1994 rückgebaut. Auf dem Areal ist heute der Industrie- und Gewerbepark Altmark (IGPA) mit mittlerweile mehr als 1000 Beschäftigten beheimatet.

Gut 25 Jahre zuvor arbeiteten auf der damaligen KKW-Großbaustelle an die 7000 Menschen. Wohnraum für sie wurde in zwei großen Plattenbausiedlungen – Stendal Stadtsee und Stendal Süd – geschaffen. Mit dem massenhaften Wegzug der Bauarbeiter und ihrer Familien nach der Wende standen Tausende Wohnungen auf einmal leer. Als der Leerstand beinahe die 30-Prozent-Marke erreichte, wurde im Rahmen des Förderprogramms Stadtumbau Ost beschlossen, Stendal-Süd komplett abzureißen und auch in Stadtsee viele Plattenbauten zurückzubauen. An die 5000 Wohnungen wurden innerhalb eines Jahrzehnts vom Markt genommen, parallel dazu verbleibende Plattenbauten saniert und das Wohnumfeld verschönert. Von den heute rund 40000 Einwohnern Stendals (mit Eingemeindungen) lebt jeder Vierte in Stendal-Stadtsee.

Gudrun Oelze